

Vorträge

Ansprachen

Aufsätze

Nr. 212

Volker Gerhardt

**Karl Jaspers über
den Sinn der Geschichte**

Nr. 212

Volker Gerhardt

**Karl Jaspers über
den Sinn der Geschichte**

2019

Inhalt

Matthias Bormuth	
Vorwort	5
Volker Gerhardt	
Karl Jaspers über den Sinn der Geschichte	7
Der Autor	27

VORWORT

Am 26. Februar 2019 jährt sich der 50. Todestag von Karl Jaspers. Im Blick auf diesen Anlass war es der Oldenburger Karl Jaspers-Gesellschaft eine Freude, Volker Gerhardt für die Festrede zu Ihrem Neujahrsempfang im Jubiläumsjahr gewinnen zu können. Nicht nur vertritt der weltweit hoch geschätzte Seniorprofessor der Humboldt-Universität zu Berlin mit seinen Arbeiten zu Immanuel Kant und Friedrich Nietzsche für Jaspers entscheidende Ansätze des Philosophierens. Zugleich war ihm seit den Jugendjahren dessen Existenzphilosophie ein persönliches Anliegen, dem Gerhardt zuletzt in seinem Engagement für die *Kritische Gesamtausgabe* von Jaspers' Schriften Ausdruck verlieh.

Die Oldenburger Rede bot dem Philosophen eine besondere Gelegenheit, sich über das, was er vor über zwei Jahrzehnten an prominenter Stelle als den „existentiellen Liberalismus“ von Karl Jaspers umriss, nochmals neu und anders öffentlich Rechenschaft abzulegen. Wohl hat auch der besondere Rahmen des Karl Jaspers-Hauses dazu beigetragen, dass Gerhardt auch die biografischen Anfänge der Jaspers-Studien zur Sprache brachte, als *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte* dem Schüler zum ersten philosophischen Buch wurde, das er leidenschaftlich traktierte. Auch wenn in der Folge das intellektuelle Klima an den Universitäten Frankfurt und Münster den frühen Enthusiasmus dämpfte, unternahm Gerhardt später erneute Lektüren, auch im Kreis von Studierenden, die den politischen und religionsphilosophischen Jaspers neu vor Augen führten.

Dessen „singuläre Rehabilitierung des Gottesbegriffes“ erscheint im Rückblick als maßgebliche Anregung für entsprechende Erkundungen, die Jaspers selbst vor allem in den umfangreichen Denkbildern von Immanuel Kant und Friedrich Nietzsche beeindruckend vorgelegt hatte. Aber angesichts der Katastrophen des 20. Jahrhunderts und der persönlichen Bedrängnis, in die Jaspers mit seiner jüdischen Frau Gertrud im Nationalsozialismus gekommen war, fragt Gerhardt mit Erstaunen, wie der Existenzphilosoph noch vom „Sinn der Geschichte“ sprechen könne.

Seine erneute Reflexion und Meditation von Jaspers' Geschichtsphilosophie anerkennt die Grenze zum eigenen Denken der „Humanität“, die Gerhardt vor allem in der allen Menschen gemeinen „Fähigkeit zur Verständigung“ sieht. Und zugleich bewundert er, wie Jaspers nach der moralphilosophischen Schrift *Die Schuldfrage* die metaphysische Dimension seines Denkens nicht in eindeutigen Geschichtsprognosen münden ließ, sondern in seinem Appell zur Nachdenklichkeit in einzigartiger Weise seinen Stand zwischen pessimistischen und optimistischen, progressiven und traditionalistischen Denkformen sucht und findet.

Folgt man Gerhardt, ist es vor allem der Gedanke der *Achsenzeit*, der den Existenzphilosophen vom prophetischen Zwang befreit. Jaspers hatte im Anschluss an eine lange Denktradition neu akzentuiert, wie in den großen Religionen und Kulturen um 800 bis 200 vor Christus das individuelle Gewissen und Wissen um etwas Höheres parallel erwachten. Demnach sind es auch in unseren Tagen besondere Menschen, „die als selbstbewusste Einzelne mit ihrer Einsicht in das, was sie *Welt* oder *Kosmos*, *Ganzes*, *Unteilbares* oder auch *Unendliches* nennen“, sich und andere zu persönlichen Entscheidungen und zur eigenen Verantwortung herausfordern, d. h. sich nicht vom geschichtlichen Erfolg oder Misserfolg abhängig machen.

Mit anderen Worten: Der Sinn der Geschichte enthüllt sich nicht in allgemeinen Perspektiven, sondern besondere Standpunkte können zu Kristallisationskernen einer Menschlichkeit werden, die sich in Einzelnen exemplarisch bewährt. Volker Gerhardt bringt dieses Wunder, das sich im Leben des Geistes ereignen kann und das Hannah Arendt für Jaspers mit den Begriffen „Vernunft, Freiheit und Kommunikation“ beschrieb, auf den Begriff des möglichen „Sinnes“: „Er weist selbst in den Momenten eines erfüllten Augenblicks über sich hinaus. Er eröffnet eine Aussicht, enthält ein Versprechen oder drängt zum Ausdruck und zur Mitteilung.“

Matthias Bormuth
Oldenburg, Februar 2019

Karl Jaspers über den Sinn der Geschichte

1 Früher Zugang

Ein Buch unter dem Titel: *Ursprung und Ziel der Geschichte* hätte ich als Anhänger der Kritischen Theorie, der ich in den ersten Semestern meines Studiums einmal war, gewiss gar nicht erst gelesen. Und als ich durch die Beschäftigung mit Kant und Nietzsche einen Eindruck davon bekommen hatte, worauf ein kritisches Philosophieren abzielt, hätte ich vermutlich beste Gründe gehabt, Abstand von einem Text zu nehmen, dessen Autor die Absicht hat, seine Leser über den „Sinn der Geschichte“ – so der Titel des dritten und letzten Teils des Buches – zu belehren.

Doch zu diesem vergleichsweise späten Zeitpunkt wusste ich bereits, dass der Autor des Werkes mit dem fragwürdigen Titel schon 1936 eine bis heute unübertroffene Einführung in das Werk *Friedrich Nietzsches*¹ verfasst hatte. Und auf Immanuel Kant wurde ich schon als Schüler aufmerksam, weil eben dieser Autor mit seiner hinreißenden Darstellung in *Die großen Philosophen*² schon dem Schüler klar gemacht hatte, dass an Kant kein Weg vorbeiführt.

Ein kritischer Vorbehalt gegenüber der Rede vom „Sinn der Geschichte“ konnte also schon deshalb nicht entstehen, weil der Autor der beiden Bücher mit dem eindringenden Verständnis für Kant und Nietzsche eben derselbe war, der auch *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte* geschrieben hatte. Dieses Buch von einem gewissen *Karl Jaspers* war die erste philosophische Abhandlung, die ich, mit Wörterbuch und Buntstiften ausgerüstet,

1 Karl Jaspers, Nietzsche. Einführung in das Verständnis seines Philosophierens, Berlin 1936.

2 Karl Jaspers, Die großen Philosophen, München 1957.

überhaupt zu Ende gelesen habe. Also kam es mir nicht in den Sinn, mich vom *Sinnbegriff* zu distanzieren. Im Gegenteil: Dieser Begriff steht bis heute im Zentrum meines Interesses.

Auf Karl Jaspers war ich durch die Empfehlung eines von mir bewunderten Latein- und Geschichtslehrers aufmerksam gemacht worden. Der hatte mir zwar wiederholt die Platonischen Dialoge nahegelegt – ein Rat, dem ich bis heute mit andauernder Begeisterung folge; aber ich wollte auch wissen, ob er mir zudem einen Philosophen des 20. Jahrhunderts empfehlen könne. Und da der Lehrer wohl meinte, Heidegger könne mir als zu schwer erscheinen,³ meinte er, ich solle es mit Jaspers versuchen.

Dieser Autor verstand es, sich Lesern gleichsam *auf ihrem Niveau* zu nähern. In der Philosophie muss man über die Fähigkeit verfügen, alles nicht nur auf *eine* Weise zu sagen. Nach Möglichkeit sollte es gelingen, jemandem ein Problem so nahe zu bringen, dass er es erfassen kann, als sei es ein eigenes. Und so glaubte ich schon als sechzehnjähriger Schüler, von Jaspers alles begreifen zu können. So wurde er der erste Philosoph, bei dem ich noch als Gymnasiast mein Studium der Philosophie aufnahm.

2 Universitäre Distanz gegenüber der philosophischen Größe

Umso größer war mein Erstaunen, dass an den Universitäten, an denen ich mich ordnungsgemäß für ein Philosophiestudium einschrieb, von Karl Jaspers nie die Rede war. So war es in Frankfurt, für das ich mich entschieden hatte, weil ich Adorno hören wollte. Und so war es wenig später in Münster, wo ich mir mehr philosophische Solidität versprach. Dort gab Joachim Ritter den Ton an. Hier allerdings war es angeraten, die Namen von Karl Jaspers und Ernst Cassirer besser nicht zu erwähnen. Ein Mitarbeiter der Leibniz-Forschungsstelle, der sich später einen Namen als Spezialist für die deutsche Aufklärung machte, erklärte mir im Vertrauen, dass er sich hier nicht habilitieren könne, weil er über Jaspers promoviert habe. Tatsächlich hat er wenig später seine Habilitationsschrift anderswo eingereicht, und hat, trotz

3 Eine weise Einschätzung, die sich bei jedem neuen Lektüre-Versuch bestätigt.

der dann erlangten außerplanmäßigen Professur, über Jaspers weiterhin geschwiegen.

Mein Münsteraner Doktorvater war von solchen Vorbehalten frei. Er kannte Cassirer gut, aber Jaspers hatte er nie gelesen. Als er sich zu einer Zeit, in der ich bereits sein Assistent war, auf das für einen Kantianer ungewöhnliche Vorhaben einließ, sich nach seinen Arbeiten über Aristoteles, Leibniz, Kant und Hegel mit Nietzsche zu beschäftigen, mit dem er seine *Philosophie des Perspektivismus* abschließen wollte,⁴ konnte ich ihm Jaspers' Nietzsche-Buch nahelegen. Das las er und hat es fortan bewundert. Hätte er den auf systematische Fragen ausgerichteten zweiten Band noch abschließen können, wäre der Zusammenhang von *Standpunkt* und *Perspektive* auch mit Blick auf *Existenz* und *Wahrheit* zur Sprache gekommen, und dann wäre eine Beschäftigung mit Karl Jaspers unausweichlich gewesen.

Ich selbst hatte durch meine mich schon früh in Anspruch nehmenden systematischen Interessen wenig Grund, Jaspers Philosophie zum Gegenstand meiner Arbeit zu machen. Seinen Tod 1969 hatte ich als persönlichen Verlust empfunden, obgleich ich ihn nie gesehen und ihn nur in der Tonaufzeichnung seiner *Friedenspreis-Rede* gehört hatte.⁵ Ich fühlte mich aber durch die Beschäftigung mit seiner Laudatorin Hannah Arendt mit ihm verbunden und habe später mit größter Anteilnahme in Marbach in den prall gefüllten Aktenordnern gelesen, die unter dem Titel *Hannah-Buch* die Texte versammeln, mit denen Jaspers seine Schülerin gegen die Kritik an ihrem Bericht über *Eichmann in Jerusalem* zu verteidigen plante.

Zu einer Veröffentlichung des *Hannah-Buches*⁶ kam es bekanntlich nicht mehr. Ich hoffe, das geschieht nun in Verbindung mit der Jaspers-Gesamtausgabe, zu deren Förderung ich vor Jahren

4 Friedrich Kaulbach, *Philosophie des Perspektivismus*, Bd. 1: Wahrheit und Perspektive bei Kant, Hegel und Nietzsche, Tübingen 1990. Über der Ausarbeitung des 2. Bandes ist Kaulbach 1992 gestorben.

5 Wahrheit, Freiheit und Friede. Gemeinsam mit Hannah Arendt in: Karl Jaspers. Reden zur Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels. Piper, München 1958 (mit Hannah Arendts Laudatio).

6 Unter dem geplanten Titel *Von der Unabhängigkeit des Denkens*.

etwas beitragen durfte. Auch hier ging ich stets von der Annahme aus, das Werk bereits aus der frühen Lektüre zu kennen.

3 Beobachtungen aus unterschiedlicher Entfernung

Zunächst wurde ich darin durch einen Glücksfall gegen Ende der Neunziger Jahre bestätigt: Reiner Wiehl lud mich zu einer Premiere, zu einer akademischen Jaspers-Konferenz, nach Heidelberg ein. Ich sagte erfreut zu, stand aber kurz vor der Tagung unter dem Eindruck, meine Zusage nicht einhalten zu können. Denn angesichts extremer Belastungen in Berlin war ich nicht zum Schreiben eines Textes gekommen. Doch die Absage hätte ich vor mir selbst als unverzeihliches moralisches Versagen angesehen; und so setzte ich mich im Vertrauen auf die mehr als dreißig Jahre zurückliegende Lektüre in den Zug.

Zu meinem Glück entstand auf der Bahnfahrt von Berlin an den Neckar und in der durchschriebenen Nacht im Hotel der Text wie von selbst. Ich sprach über Jaspers *Existenziellen Liberalismus*, der mir zur persönlichen Überzeugung geworden war. Den für den Druck noch geringfügig ergänzten Text kann man nachlesen.⁷ Aber die Tagung machte mir bewusst, wie viel ich nachzuholen hatte. Das geschah dann in den Versuchen, die eminente Rolle der *Kommunikation* und die singuläre Rehabilitierung des Gottesbegriffs im Denken dieses Philosophen zu klären. Hinzu kam ein Berliner Seminar über Jaspers' bahnbrechende Abhandlung über *Die Atombombe und die Zukunft des Menschen*.

In diesem Seminar habe ich eine Überraschung besonderer Art erlebt: Mir war ja nur zu gut bekannt, dass viele meiner akademischen Kollegen den appellativen, gelegentlich auch apodiktischen oder prophetisch klingenden Ton von Karl Jaspers *befremdlich* fanden. Nur Blumenberg wich ab, indem er dessen Stil „milchig“ nannte. Tatsächlich konnte Jaspers Rede so versichernd und beruhigend wirken, wie man das von einem Psychiater erwarten sollte. So soll sich in seinen Vorlesungen des Öff-

7 Existentieller Liberalismus. Zur Konzeption der Politik bei Karl Jaspers, in: Reiner Wiehl/ Dominic Kaegi (Hg.), *Jaspers – Philosophie und Politik*, Heidelberg 1999, 97–113.

teren eine elegante Dame aus dem Baseler Patriziat eingefunden haben, die stets kurz vor Beginn des Vortrags in der letzten Reihe Platz nahm, um dort, nachdem der Professor begonnen hatte, einzuschlafen. Die Assistenten waren empört, doch Jaspers war im Bilde und erklärte ihnen, die Dame litte unter einer chronischen Schlaflosigkeit, könne aber unter dem Eindruck seiner Stimme gefahrlos schlafen.

Doch wie dem auch sei: Die Berliner Studenten im Seminar über die *Atombombe und die Zukunft des Menschen* waren durch die Jaspers-Lektüre wie elektrisiert. Sie äußerten sich beeindruckt über die Gründlichkeit, mit sich der Autor in die *Probleme der Kernforschung* und die letztlich nicht beherrschbaren *Risiken ihrer militärischen Nutzung* eingearbeitet hatte. Den prophetisch alarmierenden Ton fanden sie vollkommen angemessen. Durch die ja bereits unter dem Einfluss von Jaspers entstandenen Bücher von Günter Anders, Carl-Friedrich von Weizsäcker oder Hans Jonas klang dieser Ton schon ziemlich vertraut.

4 Existenzielles Befremden

Mit zunehmendem Abstand stellte sich bei mir in der Erinnerung an *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte* das Erstaunen ein, wie man einen solchen Text nach den Erschütterungen von 1914 und 1933 sowie nach der europäischen Doppelkatastrophe von 1918 und 1945 überhaupt hatte schreiben können. Jaspers, 1883 hier in Oldenburg geboren, hatte den Ausbruch des politischen Irrsinns in allen Phasen bewusst erlebt. Vor der Machtergreifung Hitlers hatte er sich als einer der wenigen deutschen Philosophen zu Wort gemeldet; neben ihm ist nur noch Ernst Cassirer zu nennen, der schon 1928 für die Weimarer Verfassung eintrat und in einer weiteren Rede als Hamburger Rektor vor dem Ungeist des Nationalsozialismus warnte.

Jaspers veröffentlichte sein Buch über die *Geistige Situation der Zeit* 1931. Schon 1933 schloss man ihn aus der Selbstverwaltung aus; 1937 wurde er zwangspensioniert und durfte nicht mehr lehren. Seine gesundheitliche Verfassung verbot ihm die Flucht, und so musste er mit seiner Frau, die nach den Rassegesetzen als „Jüdin“ galt, unter der ständigen Bedrohung leben, dass sie

deportiert werden würde. Die Giftkapsel, die sie dann beide nehmen wollten, trugen sie immer bei sich.

Wenige Tage bevor nach den Terminplänen der Gestapo ihr Abtransport erfolgen sollte, marschierten die amerikanischen Truppen in Heidelberg ein. Damit hatte der verbrecherische Spuk ein Ende und der seit seiner Jugend durch eine chronische Erkrankung zu einer eingeschränkten Lebensweise genötigte Jaspers war von der gewaltsamen Todesdrohung befreit.

5 Die Schuldfrage

Das sind nur einige Hinweise auf die äußeren Lebensumstände. Aus der im Sommer 1945 von Jaspers verfassten Schrift über die Schuldfrage wissen wir, zu welchen Schlussfolgerungen Jaspers gleich nach dem Zusammenbruch gekommen ist. Er sah nicht nur die kriminellen Verbrechen und die politische Schuld bei denen, die aktiv mitgewirkt hatten, sondern benannte auch die moralische Mitschuld aller, die das Ungeheuerliche hatten geschehen lassen. Aber er sprach auch von einer „metaphysischen Schuld“, die auf allen Zeitgenossen lastete.

Versucht man die „metaphysische Schuld“ zu verstehen, kommt man nicht umhin, den Kreis der Schuldigen noch weiter zu ziehen: Man muss auch vom *Versagen der Menschheit* sprechen. Alle, die in welcher Form auch immer, an den Verbrechen mitgewirkt, sie zugelassen oder nicht verhindert hatten, trugen eine Mitschuld. Selbst, wer heute durch Berichte oder Bilder zum nachträglichen Zeugen der unvorstellbaren Untaten wird, die von seinesgleichen verübt oder auch nur zugelassen wurden, ist als Angehöriger der menschlichen Gattung betroffen und es dürfte ihm schwerfallen, darin nur ein *Versagen der Anderen* zu sehen.

Also sah sich auch Jaspers selbst als belastet an. Die darin liegende menschliche Größe muss man erwähnen, auch wenn man dabei nicht an die würdelosen Vorstellungen denkt, die andere – bis heute noch wegen ihrer philosophischen Leistungen gerühmte Philosophieprofessoren mit erwiesener krimineller und politischer Schuld (und ohne jedes Gespür für ihre moralische Verantwortung) – in jenen Jahren gegeben haben.

Mit Blick auf diese Bedingungen, hat es mich mit wachsendem Abstand zunehmend gewundert, wie Jaspers bereits 1949 vom „Sinn der Geschichte“ sprechen konnte! Denn so wie ich mich erst im Alter von vielleicht 25 oder 30 Jahren gewundert habe, wie selbstverständlich es dem Flüchtlingskind war, in einer zerbombten Stadt aufzuwachsen, auf Trümmergrundstücken zu spielen, ohne den im Krieg gefallenen Vater aufzuwachsen und dennoch im Rückblick überzeugt zu sein, eine glückliche Kindheit gehabt zu haben, so schwer wäre es mir nach der Promotion gefallen, in dem Geschehenen einen „Sinn“ ausmachen zu wollen.

Dazu hätte es einer „Vorsehung“ durch einen Gott oder eine Schicksalsmacht bedurft, die auch Karl Jaspers, als er sein Buch im Alter von mehr als fünfundfünfzig Jahren schrieb, nicht postulierte. Zwar spricht er von *Gott* als einer *Grenzbedingung* unseres Denkens. Dieser jedoch ein alles lenkendes Vermögen zu unterstellen, das auf ein *Ziel* des Ganzen zusteuert und dabei einen *Sinn* verfolgt, lehnte er mit guten Gründen ab. Welchen „Sinn“ sollte die Geschichte mit ihrer Abfolge unendlicher Verbrechen, fortgesetzter Kriege sowie nach einer mit größter Präzision und modernsten technischen Mitteln betriebenen und von einer effektiven Propaganda begleiteten Vernichtung von Millionen von Menschen denn gehabt haben? Was kann uns, allein angesichts der neu hinzugekommenen atomaren Bedrohung die Hoffnung geben, dass es jemals anders werden könnte?

Dergleichen aber müsste zu erwarten sein, wenn der Begriff des „Sinns“ erst gemeint sein soll. Denn von einem Sinn kann man nur sprechen, wenn sich eine Erwartung erfüllt, die, wenn sie selbst nicht als positiv gesehen werden kann, zumindest etwas Belehrendes in Aussicht stellt oder aber als die anerkannte Vorstufe zum Erreichen eines Ziels der Geschichte begriffen werden kann.

Damit ist die systematische Frage exponiert, die sich mit der Rede vom *Sinn der Geschichte* zwangsläufig stellt: Wie kann man hier überhaupt vom *Sinn* sprechen und wie kommt ein nachdenklicher Mensch dazu, angesichts der geschichtlichen Erfahrungen und der politischen Realität der Hochrüstung im Kalten Krieg und der von ihm bereits in vollem Umfang erkannten

Risiken der Technik – einschließlich der von ihm bereits eingeschätzten *Erschöpfung der Rohstoffe dieser Erde* – dazu, diesen Ausdruck so zu verwenden, dass es sich auch nur hoffen lässt, er könne uns für die Zukunft Orientierung geben?

6 Annäherung an die Frage vom Sinn der Geschichte

Die Antwort wird im Hauptteil des Buches über *Ursprung und Ziel der Geschichte* vorbereitet. Er besteht im Wesentlichen aus einer Betrachtung über die *Geistesgeschichte der Menschheit*. In ihm wird aufgezeigt, unter welchen Bedingungen ein geschichtsträchtiger Sinn des Menschen entsteht, so dass im Schlussteil gezeigt werden kann, was einen *historisch anspruchsvollen Sinn* ausmacht, der hinreichend gerechtfertigt ist, um die Menschen auch des 20. Jahrhunderts in ihrem *Bemühen, zukunftsweisend zu handeln*, anzuleiten.

Das ist philosophisch nicht allein ein Problem adäquater sachlicher Zielsetzung, sondern vor allem auch eine Frage ihrer Herkunft und ihrer normativen Verbindlichkeit. Von der methodologischen Souveränität, mit der Jaspers diese unmöglich erscheinende Aufgabe zu lösen sucht, habe ich als Schüler natürlich nicht das Mindeste geahnt.

Der Autor geht selbstverständlich nicht davon aus, dass die Geschichte aus den *Anfangsbedingungen ihres Werdens*, aus eigener *Logik* oder gar durch übernatürliche *Lenkung* einen *Sinn* verfolgt. Für Jaspers entspringt der *reale Prozess des zeitlichen Geschehens*, aus dem auch der Mensch selbst hervorgegangen ist, aus Bedingungen, die kein Mensch jemals kennen kann.

Jaspers begreift die Geschichte des Menschen auch nicht, wie ich es immerhin für möglich halte, als eine Fortsetzung der Naturgeschichte. Dass wir die Naturgeschichte heute als Genese des Kosmos, als Frühgeschichte unseres Sonnensystems und vor allem in der Form der Evolution des Lebens auf der Erde systematisieren und in groben Zügen sogar datieren können, wäre für Jaspers gewiss keine Überraschung. Aber er denkt nicht daran, die Geschichte der Menschheit als eine spezielle Fortschreibung der Graduation immer komplexer werdender Lebensformen der Spezies Mensch zu verstehen.

Das noch zu den Primaten zu rechnende Lebewesen mit der Fähigkeit zum aufrechten Gang wird für ihn nicht dadurch zum Menschen, dass es sich allmählich aus eigener Kraft und mit wachsender technischer Geschicklichkeit vielfältige Umwelten sucht, sich zunehmend sogar eine spezifische Umwelt schafft, die sich als seine Kultur begreifen lässt und deren weitere Entwicklung wir dann als Geschichte des Menschen bezeichnen.

Dass dieser Mensch selbst bei größten Unterschieden in der Entwicklung, nicht nur eine weitgehend *einheitliche genetische Ausstattung* behält, sondern sich trotz wachsenden Differenz zwischen einzelnen Stämmen und Gruppen *Gemeinsamkeiten im Gebrauch von Werkzeugen*, in der *Entfaltung kultureller Techniken* und in der, trotz allem, *bleibenden Fähigkeit zur Verständigung* bewahrt, fällt für Jaspers in seiner Suche nach einem *die Menschen verbindenden Sinn* nicht ins Gewicht.⁸

Der von ihm angenommene Einstieg in die Geschichte der Menschheit beginnt für ihn auch noch nicht mit der Entfaltung der ersten Zivilisationen in den großen Flusstälern oder den gemäßigten Hochebenen Eurasiens und Afrikas. Obwohl die Kenntnisse über diese Frühgeschichte in den letzten sechzig Jahren sprunghaft gestiegen sind, kann Jaspers bereits einiges darüber berichten. Doch das genügt ihm 1949 so wenig, wie es ihm heute ausreichen würde, mit Blick auf die Kultur der Skyten, der Sumerer, der Ägypter oder ihrer bereits auf einer hohen Entwicklungsstufe stehenden Vorläufer, von einer Geschichte zu sprechen, die einen Sinn generiert, der sich verfolgen und erfüllen ließe.

8 Das sehe ich anders, wie ich in der Humanität. Über den Geist der Menschheit, München 2019, zu zeigen versuche. Ich bin auch der Ansicht, dass wir den Begriff des Sinns in seiner tief in der Organisation des Lebendigen verankerten physiologischen, sozialen, psychologischen, logischen und semantischen Dimension erfassen müssen, um ihm auch in seiner hermeneutischen Leistung, in der er sich als Geist profiliert, gerecht zu werden. Damit ist ein philosophischer Brückenschlag zwischen Natur und Kultur möglich, den ich in meinen eigenen Überlegungen verfolge. Dazu auch: Der Sinn des Sinns, München 2014.

7 Achsenzeit: Die historische Genese des Sinns

Dieser *Sinn* kommt für Jaspers erst in einem kurzen Abschnitt der älteren Geschichte in die Welt, die er *Achsenzeit* nennt. Sie liegt um 500 v. Chr. und wird von ihm auf die sechs Jahrhunderte von 800 bis 200 v. Chr. datiert.

Mit dem Begriff der „Achsenzeit“ ist das Buch *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte* bis heute verbunden; einige Historiker haben daraus ein Forschungsprogramm gemacht,⁹ das insbesondere auch bei Religionssoziologen Aufmerksamkeit findet.¹⁰ Von Philosophen wird der Terminus hingegen nur selten erwähnt.¹¹ Bei Jaspers aber trägt der von ihm geprägte Begriff die philosophische Rekonstruktion einer *menschheitlichen Geschichte*, die es ihm erlaubt, von deren *Sinn* zu sprechen. Denn in der „Achsenzeit“ artikuliert sich erstmals das menschliche Subjekt, das sich selbstbewusst und ausdrücklich in eine *Generationen* übergreifende *Sinnperspektive* stellt, in der wir noch heute stehen.

9 Eisenstadt, Shmuel N. (Hrsg.): Kulturen der Achsenzeit. Ihre Ursprünge und ihre Vielfalt. Teil 1: Griechenland, Israel, Mesopotamien, Teil 2: Spätantike, Indien, China, Islam. Übers. v. R. Achlama und G. Schalit. Taschenbuchausgabe Frankfurt/Main 1987; Armstrong, Karen: Die Achsenzeit. Vom Ursprung der Weltreligionen, ins Deutsche übersetzt von M. Bayer und K. Schuler, München 2006; Assmann, Jan, Achsenzeit: Eine Archäologie der Moderne, München 2018.

10 So wiederholt bei Hans Joas.

11 Hier wirken die alten Vorbehalte der Universitätsphilosophie gegenüber Jaspers nach. Aber es ist auch zu betonen, dass über die Brauchbarkeit und die Reichweite des Begriffes der Achsenzeit in der von Jaspers gegebenen Beschreibung die Historiker zu entscheiden haben. Die Anregungen die Jaspers dazu selber nennt, sind drei Autoren entnommen (S. 35). Als erstes zitiert Jaspers einen nicht näher ausgewiesenen Satz des Bayerischen Althistorikers Peter Ernst von Lasaulx (1805–1861) und verweist auf ähnliche Überlegungen bei Victor von Strauß und Graf Hermann Keyserling (S. 35 f.). Alle drei Autoren heben die Bedeutung von „Wendepunkten“ in der Geschichte hervorheben. – Strauß (1809–1899) war schauenburg-lippischer Gesandter und Minister. Er übertrug 1870 als Erster das *Dàodéjīng* aus dem Chinesischen ins Deutsche. Seine Übersetzung des *Shījīng* (Buch der Lieder) von 1880 war die erste Gesamtübersetzung dieser ältesten chinesischen Gedichtsammlung aus dem Chinesischen ins Deutsche. – Von Hermann Keyserling (1880–1946) zitiert Jaspers aus dessen Buch vom Ursprung (1947). Der Begriff der Achsenzeit wird hier so wenig gebraucht wie in den beiden anderen Zitaten. Der Begriff, so scheint mir, ist seine originale Prägung.

Dieses Subjekt ist der sich in seiner Eigenständigkeit als verantwortlich ansehende *Mensch*, der sich unter dem Anspruch von ihm mit seinesgleichen verbindenden Normen *begreift* und sich darin als *Teil der Menschheit* versteht. Und der von ihm initiierten und konzipierten *Geschichte der Menschheit* können wir nicht nur, sondern wir müssen ihr einen *Sinn* zuschreiben. In der Tat: Sofern wir uns als in Gemeinschaft mit unseresgleichen handelnde Individuen immer auch als exemplarisches Element der Menschheit verstehen, leitet uns ein *Sinn*.

Es ist der Sinn unseres Tuns und unseres Verstehens. Und sobald wir diesen Sinn ernst nehmen, etwa indem wir etwas sagen, vielleicht auch nur meinen, dass es wahr – oder zumindest – richtig ist; sobald wir etwas mit Nachdruck tun, ganz gleich ob wir unsere Kinder erziehen, Schüler und Studierende auf ihr Leben vorbereiten, Bücher schreiben, einer Partei unsere Stimme geben oder uns für eine Zukunft einsetzen, in der Menschen auch in zwanzig, fünfzig oder hundert Jahren selbstbestimmt leben können, werden wir von einem Sinn geleitet, von dem wir meinen, dass es der Sinn von vielen Menschen ist (oder es wenigstens sein sollte), Menschen, die sich in ihrer Gesamtheit als Menschheit verstehen und von der Voraussetzung ausgehen, dass sie gute Gründe für ihre Ziele und Absichten haben.

8 Der Sinn der Geschichte ist der Sinn der Menschheit

Es liegt mir fern, mich mit der Überzeugung hervorzutun, dass diese Einsicht in die Genese eines uns in unseren höchsten Selbstansprüchen korrespondierenden Sinns keineswegs ausschließt, dass er tiefer in der *Natur des Menschen* – und damit auch in der Natur überhaupt – verankert ist. Damit bekäme die in der Wende zum ersten vorchristlichen Jahrtausend unvermittelt auftretende *Achsenzeit* ihrerseits eine Vorgeschichte in der frühen *Kultur der Menschheit* und mit ihr einen möglichen Ursprung in der *Natur des Menschen überhaupt*.

In einem Buch, das im Erscheinen begriffen ist,¹² versuche ich zu zeigen, dass der Begriff des Sinns bereits in der Frühgeschichte

12 Volker Gerhardt, *Humanität. Über den Geist der Menschheit*, München 2019.

des Lebens angelegt ist und in den mindestens zwei Millionen Jahren der immer schon aus eigener Kraft erfolgenden Menschwerdung seine Tiefendimension erlangt hat.

So wird der Mensch zunächst zum *homo faber* und in dieser Eigenschaft auch zum *homo sapiens*; was er hier als *animal rationale* zum Einsatz bringt, ist nur eine idealisierte Form der Vergesellschaftung, ohne die er als *animal sociale* gar nicht leben könnte. Parallel zur Diversifizierung des ihn weiterhin mit den Tieren verbindenden *Spiels* zum *homo ludens*, zum *Nein-sagen-Können* des *homo negans* und wird er schließlich zum *homo creator*, der zur Entfaltung seiner *bildenden, bauenden, erzählenden* und *musikalischen Künste* die Öffentlichkeit *seines Bewusstseins* benötigt und somit erst als *homo publicus* zu seinem heute leitenden *Selbstverständnis* als *Teil einer Menschheit* findet.

Die Pointe einer solchen Konzeption liegt darin, auch die *Geschichte des Menschen*, mitsamt der *Kultur*, in der sie möglich ist, als eine der vielen *Formen der Natur* zu begreifen. Sie bliebe (mit Nietzsche gesprochen) somit in die *Vernunft des Leibes* eingebettet und gehörte der (nicht erst von Spinoza, Leibniz, Kant und Hegel) aufgewiesenen Vernunft der Natur und des Ganzen zu – einer Natur, in der die Kultur und die menschliche Geschichte ohnehin ihr Fundament und ihre Dynamik haben. Und wenn es Natur gibt, woran Jaspers ja in keinem Moment zweifelt, muss sie auch den *Sinn der Geschichte* und mit ihr die *Achsenzeit* tragen.

Dieser hier nur in äußerster Abbeviatur angedeutete Übergang vom Unbelebten zum Leben, vom Einzeller zum Säugetier und vom Primaten zum Menschen, der natürlich immer Tier bleibt, könnte Karl Jaspers befremden. Man könnte auch sagen, dass er ihn sich *a priori* verboten hat. Andererseits kann man aber auch vermuten, dass der ihm als Psychiater wichtige Zusammenhang von Leib und Seele sowie sein Verständnis für Zarathustras Rede von der „grossen Vernunft des Leibes“ für eine solche im Status einer Hypothese verbleibende Rekonstruktion des Zusammenhangs von Natur, Kultur und menschlicher Geistesgeschichte durchaus empfänglich gemacht hat.¹³ Auch deshalb liegt es mir

13 Der Spur eines solchen Gedankens von der Allgemeinen Psychopathologie, über die Psychologie der Weltanschauungen bis in die systematisch ange-

fern, aus dieser natur- und kulturgeschichtlichen Perspektive gegen ihn zu argumentieren.

Mir selbst ist es zur Prüfung meiner eigenen Überlegung wichtiger, die überlegene Pointe in Jaspers' eigenem Ansatz kenntlich und so stark wie möglich zu machen. Dazu braucht man nur aufzuzählen, was er den fortwirkenden Initiatoren der *Achsenzeit* zu Gute hält.

9 Die Leistung der großen Individuen in der Achsenzeit

Das aus meiner Sicht Wichtigste ist, dass sich in der von Jaspers exponierten *Achsenzeit* der *Mensch als Individuum* mit *singulären* und dennoch fortwirkenden Leistungen im *Geist der Universalität* präsentiert:

„In dieser Zeit“, so schreibt Jaspers, „drängt sich Außerordentliches zusammen. In China lebten Konfuzius und Laotse, entstanden alle Richtungen der chinesischen Philosophie [...] – in Indien entstanden die Upanischaden, lebte Buddha, wurden alle philosophischen Möglichkeiten bis zur Skepsis und bis zum Materialismus, bis zur Sophistik und zum Nihilismus, wie in China, entwickelt, – im Iran lehrte Zarathustra das fordernde Weltbild des Kampfes zwischen Gut und Böse, – in Palästina traten die Propheten auf von Elias über Jesaias und Jeremias bis zu Deuterjesaias, – Griechenland sah Homer, die Philosophen – Parmenides, Heraklit, Plato – und die Tragiker, Thukydides und Archimedes. Alles, was durch solche Namen nur angedeutet ist, erwuchs in diesen wenigen Jahrhunderten annähernd gleichzeitig in China, Indien und dem Abendland, ohne dass sie gegenseitig von einander wussten.“¹⁴

Ob die hier genannten Kulturen nicht doch in Verbindung miteinander standen, wird heute nicht mehr ausgeschlossen. Aber das Originelle der Einzelleistungen, die über die Jahrtausende hinweg *namentlich zugerechnet* werden, kann nicht in Frage

legten Hauptwerke seines Philosophierens wäre in einer eigenen Studie nachzugehen. Für die Anregung, die ich dazu in der Diskussion am 18. Januar in Oldenburg erhalten habe, möchte ich mich ausdrücklich bedanken.

14 Jaspers, Ursprung, 1963, 20.

stehen. Für Jaspers sind es aber die Gemeinsamkeiten, die das Bild dieser *Zeit einer Epochenwende* prägen: Der Mensch, so sagt er, werde sich „des Seins im Ganzen“, damit aber auch „seiner selbst und seiner Grenzen bewusst“. Er erfahre die *Schrecken der Welt* und mit ihnen *seine eigene Ohnmacht*. In dieser Ambivalenz stelle er „radikale Fragen“. Und sie zeigen dem Betrachter heute an, dass sich der Mensch schon damals wie „vor dem Abgrund“ befinde und „auf Befreiung und Erlösung“ dränge. Die Parallele in der Erfahrung großer Individuen in der *Achsenzeit* mit der Befindlichkeit des Menschen in der Gegenwart erscheint Jaspers offensichtlich. Und darin möchte ich ihm ausdrücklich folgen.

Zusammenfassend heißt es:

„In diesem Zeitalter wurden die Grundkategorien hervorgebracht, in denen wir bis heute denken, und es wurden die Ansätze der Weltreligionen geschaffen, aus denen die Menschen bis heute leben. In diesem Sinne wurde der Schritt ins Universale getan.“¹⁵

Die damit eingeleitete „Veränderung des Menschseins“ bringt Jaspers unter den Titel der „Vergeistigung“.¹⁶ Und mit dem Begriff des *Geistes* wird das intellektuelle Organ für den *Sinn* genannt, der seit der weltgeschichtlichen Wende in dieser *Achsenzeit* als das zentrale Medium geschichtlicher Erfahrung gelten kann. Dieser *Sinn* ist das Instrumentarium des *individuellen Welterlebens*, das zum Einzelnen gehört. Und zugleich hat der *Sinn* in seiner *allgemeinen Verstehbarkeit* durch den *Geist* eine *universale* (nämlich immer schon auf die *Welt* als ganze bezogene) *Reichweite*. Was einem menschlichen Individuum *bewusst* ist, muss ihm auch *sinnlich* gegenwärtig sein. Und schon in dieser durch den Leib vermittelten Gegenwärtigkeit ist es auf einen *Sinn* angelegt, der *Bedeutung* für den Einzelnen dadurch hat, dass er etwas *in der* und (damit auch) *für* die Welt bedeutet.

Diesen Verweis auf die interne Entsprechung von Individualität und Universalität in einem durch Sinn bestimmten menschlichen Bewusstsein habe ich in meiner Begrifflichkeit vorgetra-

15 Ebd., 20 f.

16 Ebd.

gen. Sie komprimiert nur das von Karl Jaspers entworfene Portrait der *Achsenzeit* auf den Begriff, auf den es ankommt, wenn wir verstehen wollen, worin der Sinn seiner Rede vom Sinn der Geschichte liegt – und sie erlaubt mir, ohne weitere Erwähnung, über die vielfältigen historischen Erkenntnisse und die durchdringenden systematischen Überlegungen hinwegzugehen, die das Buch dem Leser bietet: Es ist der bereits *historisch generierte*, von *Individuen getragene*, aber ursprünglich auf die *Menschheit* gerichtete *Sinn*, der sich im *Geist* seines *Weltbezugs* und seiner *kommunikativen Verbindung mit seinesgleichen* auch seiner möglichen *Wirksamkeit* gewiss sein kann.

Nur um im Vorbeigehen eine Vorstellung davon zu geben, welcher Reichtum an Einsichten hier zu finden ist, nenne ich einige der mit frappierender Sachhaltigkeit behandelten Themen: Die *Strukturierung der Weltgeschichte* durch die *Achsenzeit*, das *Spezifische des Abendlandes* oder den lehrreichen, selbstkritischen Vergleich zwischen *Orient und Okzident*.

Dann folgen die gehaltvollen Betrachtungen über den Beitrag, den *Wissenschaft* und *Technik* zur Gegenwart geleistet haben, wie sich der *Auftritt der Massen* unter den Konditionen *menschlicher Freiheit* zu verstehen haben und welchen Raum *soziale Gerechtigkeit* und *religiöser Glaube* in einer *pluralen Welt* haben können, die sich *als Einheit* zu verstehen hat.

Allein das zu lesen, macht die Ironie bewusst, mit der ein Zeit- und Leidensgenosse von Karl Jaspers über ihren gemeinsamen Verächter als einen „Denker in dürftiger Zeit“ gesprochen hat.¹⁷ Die Dürftigkeit liegt hier weniger in der Zeit als im Denker, der den auch in seinen Gegensätzen liegenden Reichtum seiner Gegenwart nur geringschätzen kann und in der Bodenlosigkeit seines Seinsdenkens zum Verschwinden zu bringen sucht.

In meinen ersten Semestern gab es eine Zeit, in der mich ein anderes Werk mit seiner geschichtsphilosophischen Diagnose beeindruckt hat. Das war die *Dialektik der Aufklärung* von Max

17 So Karl Löwith in seinem Buch: Heidegger – Denker in dürftiger Zeit, Frankfurt a. M. 1953.

Horkheimer und Theodor W. Adorno.¹⁸ Gleichwohl hat dieses Buch meine Wertschätzung für Jaspers' *Ursprung und Ziele der Geschichte* nicht vergessen machen können. Heute bin ich sicher, dass dies nicht an der Reihenfolge lag, in der ich die Bücher gelesen habe. Jaspers habe ich zuerst kennengelernt. Aber das hat nicht zu eine ethologischen „Prägung“ geführt, die man nie wieder los wird. Es gibt vielmehr gute philosophische Gründe für die von Jaspers exponierte Beziehung zwischen Existenz und Vernunft, von der man nicht lassen darf und nicht lassen kann. Dafür haben Gertrud und Karl Jasper selbst ein Beispiel im Äußersten gegeben als sie täglich mit der drohenden Deportation in ein Vernichtungslager rechnen mussten.

10 Die Projektion des Sinns auf die Zukunft

Der dritte Teil des Buches handelt, wie gesagt, vom „Sinn der Geschichte“. Und wenn ich dessen Inhalt angemessen darstellen wollte, müsste ich jetzt mit meinem Vortrag zum Hauptteil übergehen und Sie bitten, es sich für eine weitere Stunde bequem zu machen. Doch ich muss Sie enttäuschen: Ich bin am Ende.

Der gedankliche Reichtum des Buches kann sich ohnehin nur im Lesen erschließen. Mir muss es daher genügen, Ihnen zu erkennen zu geben, welchen in die Zukunftweisenden Sinn es für Karl Jaspers hat, mehr als zweitausendfünfhundert Jahre zurückzugehen, um die problematische Rede vom „Sinn der Geschichte“ so zugänglich zu machen, dass wir darin einen *Sinn für unser eigenes Handeln* finden können:

In der von Jaspers konzipierten Achsenzeit sind erstmals Menschen aufgetreten, die als selbstbewusste Einzelne mit ihrer Einsicht in das, was sie Welt oder Kosmos, Ganzes, Unteilbares oder auch Unendliches nennen, einen mit Gründen vertretenen Anspruch an sich und an andere formuliert haben, der für die Menschheit verbindlich sein sollte! Ob es so sein kann und sein soll, haben die Individuen in ihrer eigenen Zeit und mit den ih-

18 Erstmals 1944 in Amsterdam erschienen. Allgemein bekannt wurde es erst nach der Rückkehr von Horkheimer und Adorno aus dem Exil zu Beginn der Fünfziger Jahre.

nen einleuchtenden Gründen, jeweils selbst zu entscheiden. Doch die elementaren Bedingungen für diese Entscheidung und für das, was als Grund gelten kann, sind geschichtlich vorgegeben, solange sich die Menschen als eigenständige Individuen – und eben darin als verantwortliche Glieder der Menschheit – verstehen. Das kann ihnen nur unter den Bedingungen gegenseitiger Verständigung gelingen, die nicht nur auf die Gegenwart, sondern auch auf das Verstehen ihrer Geschichte angelegt ist. Jaspers ganzes Denken ist auf Kommunikation angelegt – lange bevor der Begriff des „kommunikativen Handelns“ in aller Munde war.

In der *Achsenzeit* entsteht, nach Jaspers, das, was wir – mit Wilhelm von Humboldt – als „Geist der Menschheit“ bezeichnen können.¹⁹ Und dieser „Geist“, der bereits in seinem Selbst- und Weltverständnis auf einen „Sinn“ angewiesen ist, kann den *Sinn* in dem, was unter seinem Anspruch getan wird, nicht als *gleichgültig* oder *sinnlos* beiseite tun.

Zum Verständnis des Sinnbegriffs gehört aber auch, dass er sich nicht in der bloßen Gegenwart eines Gelingens oder eines Glücks erfüllt. Er weist selbst in den Momenten eines erfüllten Augenblicks über sich hinaus. Er eröffnet eine Aussicht, enthält ein Versprechen oder drängt zum Ausdruck und zur Mitteilung. Und so versteht auch Jaspers den Sinn der Geschichte nicht als das, was wir in der Gegenwart erreichen. Wären wir jetzt schon am Ziel, verlöre nicht nur der Begriff seinen Sinn, sondern unsere Verzweiflung wäre definitiv.

Deshalb stehen schonungslose Kritik sowohl an der jüngeren Vergangenheit wie auch an der erfahrenen Gegenwart bei Jaspers nicht in Gegensatz zu einem erwartungsvollen, zukunftsbezogenen Handeln. Seine Geschichtsphilosophie hat es nicht nötig, mit dem immer irgendwie zutreffenden Pessimismus zu kokettieren, noch gefällt sie sich in einem Optimismus, der letztlich nur in Enttäuschung enden kann. Er hat durch die rationale Rekonstruktion eines geschichtlichen Vorgangs einen weder religiös noch politisch eingegrenzten realen Ausgangspunkt der Vernunft im Leben der Menschen freigelegt, durch

19 Dazu des Näheren v. Verf.: *Humanität*, 2019, Beschluss.

die sich die Menschheit weltweit versichert, verpflichtet und ermutigt sehen kann.

Karl Jaspers hat in seinem Nachdenken über Ursprung und Ziel der Geschichte die Geschichtsphilosophie auf ein neues methodologisches Niveau gehoben, er hat sie von der Alternative, entweder regressiv oder progressive Prognostik zu sein, befreit, hat sie durch die eindringende Analyse von Wissenschaft, Technik und politischer Programmatik vom Charakter bloßer Ideologie befreit, hat nicht nur den Kultur- und Geschichtswissenschaften ein neues Forschungsfeld gegeben, sondern auch die Natur und Kultur umfassende Evolutionstheorie zu weiteren Anstrengungen provoziert und hat, nicht zuletzt, in seinem Werk und mit seinem Leben ein existenziell beglaubigtes Exempel dafür gegeben, dass Freiheit, Vernunft und individuelle Eigenständigkeit auch in einer hochtechnisierten Massengesellschaft, nach zwei Weltkriegen, dem Holocaust, unter der atomaren Bedrohung und angesichts eines immer wahrscheinlicher werden ökologischen Suizids der Menschheit nicht verloren sein müssen – vorausgesetzt, sie bleiben in kritischer Reflexion an den vor zweitausendfünfhundert Jahren erstmals für alle Menschen entworfenen Zielen so fest, dass sie darin ihren eigenen Sinn der Geschichte zu realisieren suchen.

Hannah Arendt hat in Ihrer Trauerrede 1969 in Basel die Begriffe hervorgehoben, die mich in meiner Auslegung des Sinns der Geschichte geleitet haben: „Jaspers hat auf eine einmalige Weise die Verbindung von Freiheit, Vernunft und Kommunikation gewissermaßen an sich selbst exemplifiziert, in seinem Leben exemplarisch dargestellt, um es dann in der Reflexion wieder zu beschreiben, so daß wir fortan diese drei, Vernunft, Freiheit, Kommunikation, nicht als gesondert, sondern als Dreieinigkeit denken müssen.“²⁰

20 Hannah Arendt: Ansprache anlässlich der öffentlichen Gedenkfeier der Universität Basel am 4. März 1969, in: Hannah Arendt/Karl Jaspers: Briefwechsel 1926-1969, hrsg. von Lotte Köhler und Hans Saner, München 1985, S. 719f, hier: S. 720

DER AUTOR

Volker Gerhardt ist Seniorprofessor für Praktische Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo er, nach Professuren in Münster und Köln, ab 1992 für den Wiederaufbau der Philosophie verantwortlich war. Er ist Ehrendoktor der Universitäten Debrecen und Leipzig sowie Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Von 2002 bis 2010 war er deren Vizepräsident und hat von 2001 bis 2013 die Wissenschaftliche Kommission der Union der Akademien geleitet. Er ist Mitglied von Kommissionen der Akademien in Halle, München und Heidelberg. Von 2001 bis 2012 hat er im Nationalen und im Deutschen Ethikrat Dienst getan.

Seine philosophischen Arbeiten waren zunächst auf Kant und Nietzsche konzentriert, deren Akademieausgaben er bis heute betreut. Dann kamen systematische Arbeiten über Selbstbestimmung, Individualität und Partizipation hinzu. Seine neueren Monographien sind: *Öffentlichkeit. Die politische Form des Bewusstseins* (2012), *Der Sinn des Sinns. Versuch über das Göttliche* (2014), *Licht und Schatten der Öffentlichkeit. Voraussetzungen und Folgen der digitalen Innovation* (2014), *Wissen und Glauben* (2016) sowie *Humanität. Über den Geist der Menschheit* (2019).

ISSN 0177-9133
ISBN 978-3-8142-1212-8